

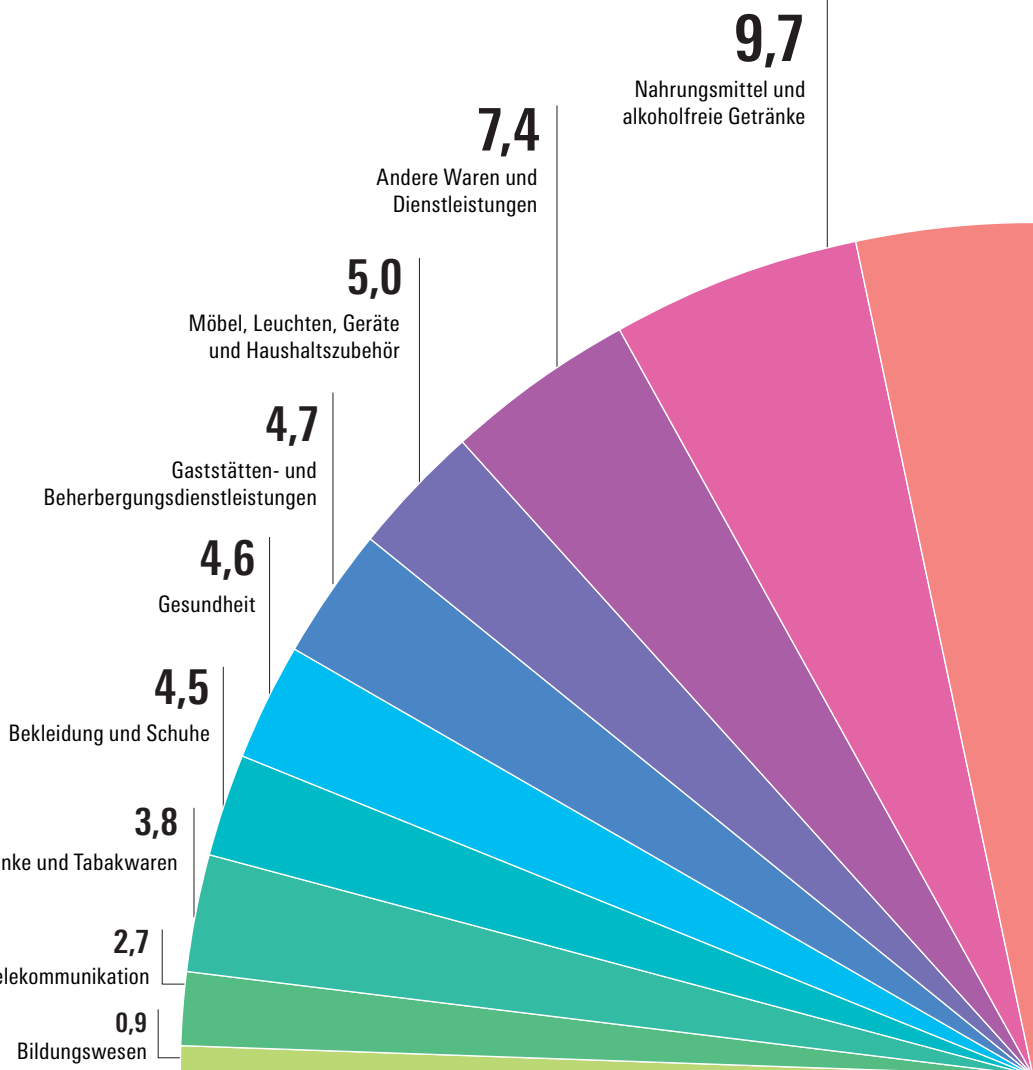
Das Leben wird teurer



Plus 6,2 Prozent. Die Preise für Brot sind nicht ganz so stark gestiegen wie die für Milch oder Kaffee. Gemüse kostet 12,4 Prozent mehr als vor einem Jahr.

Unsere Fächergrafik zeigt den Warenkorb, aus dem das Statistische Bundesamt die Inflation berechnet. Mit einem Anteil von 32,5 Prozent machen die Kosten fürs Wohnen den größten Batzen aus. Hierzu zählen zum einen Mieten, die im Schnitt kaum gestiegen sind, aber auch das teurer gewordene Heizöl. Sein Preis hat sich mehr als verdoppelt.

Warenkorb
Anteil der Produkte und Dienstleistungen (Prozent)

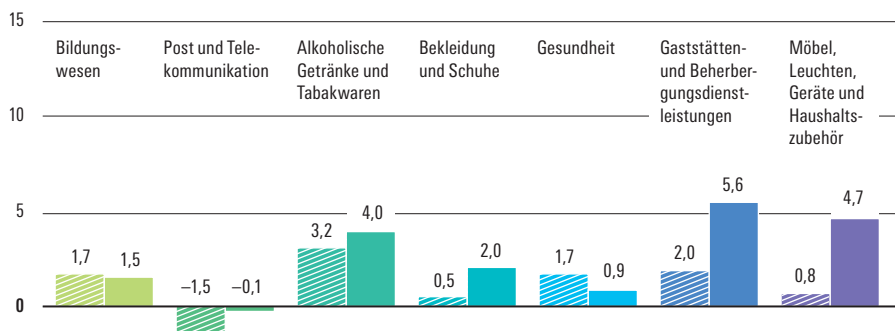


Inflation im April 7,4 Prozent

So hoch wie im April war die Inflation zuletzt im Herbst 1981. Die Grafik zeigt die starken Preisanstiege des vergangenen Jahres (Stand März 2022). Zum Vergleich haben wir außerdem die jährlichen Preissteigerungsraten über die vergangenen 20 Jahre dargestellt.

Quellen: Refinitiv, Statistisches Bundesamt
Stand: März 2022. 1) Stand April 2022

Inflationsrate der Warenkorb-Segmente (Prozent pro Jahr)





Plus 11,2 Prozent. Für Pauschalreisen müssen die Menschen tiefer in die Tasche greifen. Die Preise für Bücher sind nur um 1,5 Prozent gestiegen.



Plus 47,1 Prozent. Kraft- und Schmierstoffe für Fahrzeuge sind deutlich teurer geworden. Auch Autos haben sich verteuert: plus 8,5 Prozent. Dagegen kosten E-Bikes nur 5,9 Prozent mehr.

11,3

Freizeit, Unterhaltung und Kultur

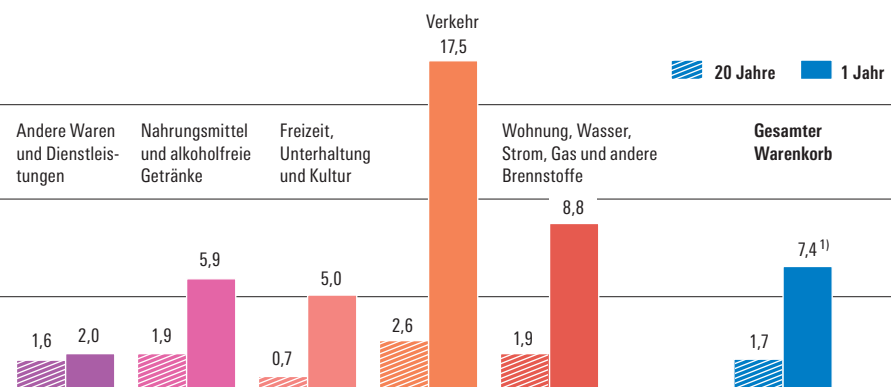
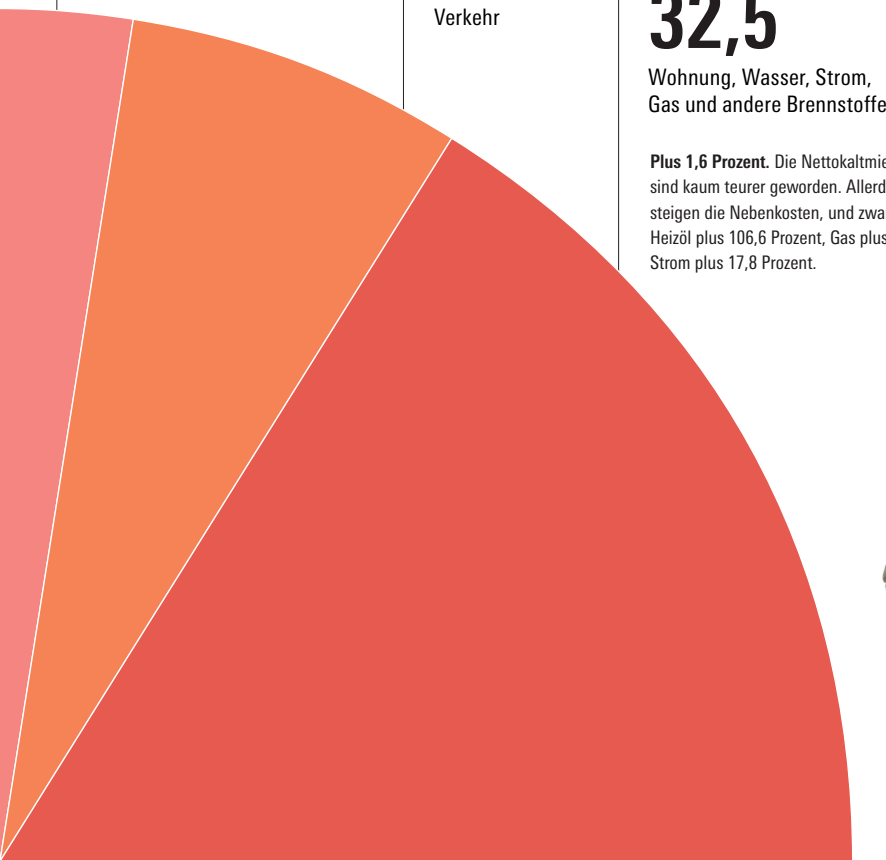
12,9

Verkehr

32,5

Wohnung, Wasser, Strom, Gas und andere Brennstoffe

Plus 1,6 Prozent. Die Nettokaltmieten sind kaum teurer geworden. Allerdings steigen die Nebenkosten, und zwar stark: Heizöl plus 106,6 Prozent, Gas plus 28,8 Prozent, Strom plus 17,8 Prozent.



Inflation verringert die Kaufkraft

Inflation wird auch als Teuerung bezeichnet. Sie gibt in Prozent an, wie sehr Preise für Waren und Dienstleistungen in einem Jahr gestiegen sind.

Die Inflationsrate wird bestimmt, indem ein an Statistiken angelegelter Warenkorb betrachtet wird. Darin enthalten sind Waren und Dienstleistungen, die Privathaushalte typischerweise konsumieren (siehe Grafik links). Wenn diese Preise im Durchschnitt steigen, verliert Geld an Wert. Verbraucherinnen und Verbraucher können sich von 1 000 Euro in diesem Jahr weniger kaufen als im Jahr zuvor. Die Kaufkraft von 1 000 Euro sinkt.

Die Inflation trifft Sparer in Zeiten niedriger Zinsen besonders hart. Die Verzinsung auf dem Sparkonto und die Inflation ergeben zusammen den Realzins, also die „echte“ Verzinsung. Liegen die Zinsen bei 1 Prozent und die Inflation bei 1 Prozent, ist der Realzins 0 Prozent. Die Kaufkraft des Vermögens wird dann erhalten. Sind die Zinsen aber bei 0 Prozent und die Inflation bei 7 Prozent, liegt der Realzins bei minus 7 Prozent. Das Vermögen verliert mit der Zeit an Wert.

Bei einer jährlichen Inflation von 5 Prozent würde die Kaufkraft von 1 000 Euro nach 10 Jahren noch bei 614 Euro liegen. Nach 30 Jahren sind es nur noch 231 Euro.

FOTOS: GETTY IMAGES

Sparen ist angesagt

Finanztest zeigt, welche Geldanlagen sich trotz jäh steigender Preise lohnen und gibt zahlreiche Tipps zum Sparen.

Viele Jahre galt sie als besiegt, jetzt ist sie umso stärker zurück: die Inflation. Im April betrug die jährliche Preissteigerungsrate 7,4 Prozent – so die vorläufige Schätzung des Statistischen Bundesamts. Das ist so viel wie seit Herbst 1981 nicht mehr. Besonders stark gestiegen sind die Energiepreise. Gegenüber dem Vorjahr haben sie sich um rund 35 Prozent verteuert. Die Lebensmittelpreise sind im Vergleich zum April 2021 um 8,5 Prozent gestiegen. Die Ursachen dafür sind der Krieg in der Ukraine sowie die wegen der Corona-Pandemie gestörten Lieferketten.

Jetzt gilt es zu sparen. Zum einen, um die steigenden Ausgaben vor allem fürs Essen, Heizen, den Strom und das Tanken schultern

zu können. Zum anderen, um auch später, im Alter, über ein ausreichendes Einkommen zu verfügen. Doch wie? Zumindest mit sicheren Geldanlagen verliert man derzeit real, nach Abzug der Inflation, Geld. Wir zeigen, worauf es jetzt ankommt.

Warenkorb gibt Sparhinweise

Auch wenn die Preise von Benzin, Gas, Strom, Speisefetten und Gemüse besonders stark gestiegen sind – im Gesamtbudget nehmen sie unterschiedlich viel Platz ein. Sonnenblumenöl zum Beispiel reißt trotz Teuerung ein geringeres Loch in die Haushaltskasse als die Gaspreise, weil man nicht so viel davon benötigt.

Mithilfe des Warenkorbs (siehe S. 8 und 9) können Verbraucherinnen und Verbraucher einschätzen, welches ihre persönlichen Preistreiber sind und wo sich Sparen am meisten lohnt – sofern möglich. Die Heizung ein bisschen herunterzuschalten zum Beispiel. Pendler können vielleicht Fahrgemeinschaften bilden oder auf die Bahn umsteigen. Wer kein Auto hat, dem sind die Benzinpreise dagegen egal.

Geldanlage gut aufstellen

Die Kaufkraft sinkt nicht nur, weil man für sein Geld an der Supermarktkasse weniger bekommt. Auch Ersparnisse verlieren durch die Inflation an Wert. Das heißt, man braucht Geldanlagen, die mindestens so viel Rendite abwerfen, dass man die Inflation damit ausgleichen kann.

Mit sicheren Zinsanlagen geht das derzeit nicht – auch wenn man sie als Stabilitätsanker braucht. Tages- und Festgeldzinsen sind bisher kaum gestiegen, angezogen haben nur die Zinsen für Anleihen. Das allerdings beschert Anlegern mit Rentenfonds derzeit Kursverluste (siehe Kasten S. 12).

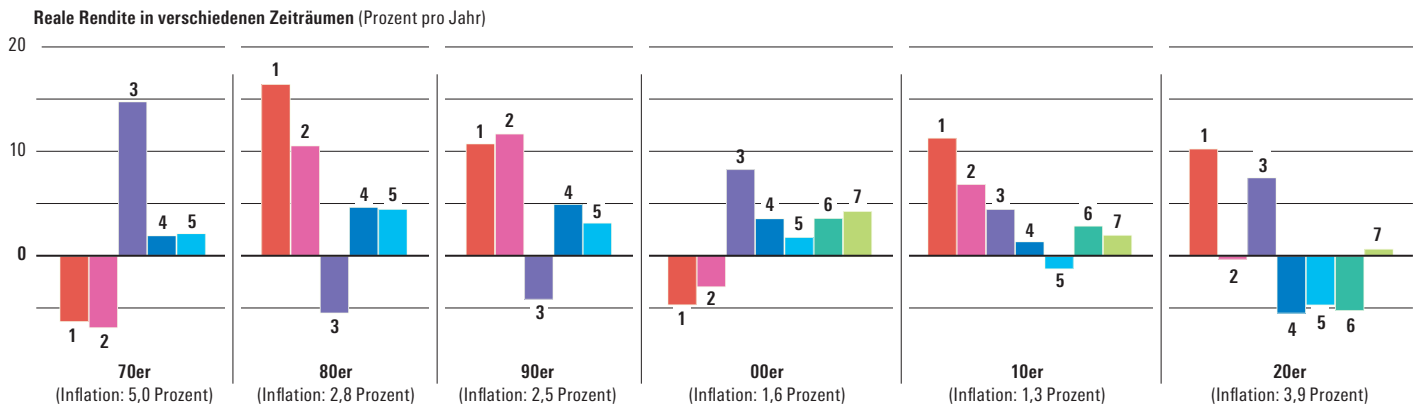
Als bestes Mittel in Sachen Inflation gelten Sachwerte: Gold, Immobilien, Aktien. Doch Schutz bieten auch diese Anlageklassen nur, wenn ihre Renditen höher sind als die Preissteigerungsrate – das ist leider nicht immer der Fall. Nicht nur Aktien sind riskant, auch der Goldpreis schwankt. Selbst Immobilien sind nicht vor Verlusten geschützt. Wir besprechen die verschiedenen Anlagen auf den folgenden Seiten.

Auch beim Inflationsschutz hilft ein Mix

Reale Renditen ergeben sich, wenn man aus der nominalen Wertentwicklung die Inflation herausrechnet. Ist die reale Rendite positiv, bleibt die Kaufkraft des Geldes erhalten. In der Vergangenheit gab es Inflationsschutz vor allem mit Aktien oder Gold, zeitweise aber auch mit Anleihen. Um sich für die Zukunft gut aufzustellen, empfiehlt sich eine Mischung aus verschiedenen Anlagen.

Anlageklasse

- 1 Aktien Welt (MSCI World)
- 2 Deutsche Aktien (Dax)
- 3 Gold
- 4 Deutsche Staatsanleihen (Rex)



Quellen: Refinitiv, eigene Berechnungen Untersuchungszeitraum: 31. Dezember 1969 bis 31. März 2022

Unser Rat

Energie. Die Preise für Öl, Gas und Strom sind am meisten gestiegen. Hier zu sparen, hilft viel. Online zeigen wir Ihnen, wie Sie den Stromanbieter wechseln können (test.de/strom) und worauf Sie bei Preiserhöhungen achten müssen (test.de/strom-und-gaspreise). Energie und damit Kosten sparen können Sie auch mit dem Einbau einer neuen Heizung (test.de/heizsysteme). Eventuell lohnt sich auch der Kauf sparsamer Haushaltsgeräte.

Konten. Auch bei Bankdienstleistungen lässt sich sparen. Online finden Sie günstige Girokonten (test.de/girokonto) und Wertpapierdepots (test.de/depotkosten).

Versicherungen. Prüfen Sie, ob Sie alle Ihre Versicherungen wirklich brauchen. Unser Onlinevergleich (test.de/versicherungscheck) hilft dabei. Checken Sie außerdem, ob Sie Ihre Versicherungen nicht auch günstiger bekommen, das lohnt sich etwa bei der Privathaftpflicht, der Kfz-Versicherung oder der Krankenkasse.

Geldanlage. Ein gutes Mittel gegen Geldentwertung ist eine rentable Anlage. Weltaktienfonds mit sicherem Tagesgeld und Festgeld sind die beste Grundlage für Ihr Depot. Folgen Sie dazu unserer Strategie, dem Pantoffel-Portfolio (test.de/pantoffelmethode).

Altersvorsorge. Inflation bedeutet, dass Sie mehr sparen müssen, um die Kaufkraft Ihres Vermögens zu erhalten. Prüfen Sie geförderte Verträge. Riestern lohnt sich etwa für Kinderreiche, die Betriebsrente, wenn der Arbeitgeber hohe Zuschüsse zahlt (test.de/bav und test.de/riester).



Minus 1,1 Prozent. Günstiger sind die Gebühren fürs Telefonieren. Am Warenkorb haben Post und Telekommunikationsdienstleistungen einen Anteil von 2,7 Prozent. Allerdings kosten jetzt Telefone mehr: 7,4 Prozent sind die Geräte gegenüber dem vergangenen Jahr teurer geworden.

Aktien

Weltfonds sind das beste Mittel

Aktionäre sind Miteigentümer der Unternehmen. Anlegerinnen und Anleger sind am Produktivkapital beteiligt, aus diesem Grund zählen Aktien zu den Sachwerten. Wirft das Unternehmen Gewinne ab, können Anleger daran in Form von Dividenden beteiligt werden. Auch die Kurse der Aktien können steigen. Natürlich kann die Inflation auch auf die Gewinne drücken – wenn die Ausgaben für Löhne oder Rohstoffe steigen und die Unternehmen die höheren Kosten nicht über Preissteigerungen an ihre Kunden weitergeben können. Trotz verschiedener Inflationsphasen haben sich Aktien in den vergangenen Jahrzehnten gelohnt und meist eine deutlich positive Realrendite erzielt (siehe Grafik links). Im gesamten Zeitraum von 1970 bis heute hat der Weltaktienindex MSCI World – nach Abzug der Inflation – mehr als 5 Prozent pro Jahr gebracht.

Finanztest-Kommentar. Aktienfonds sind wegen ihrer hohen Renditechancen eines der besten Mittel gegen Inflation. Zwar haben sie ein relativ hohes Risiko, doch bei einer Anlagedauer von mindestens zehn Jahren ist das überschaubar. In unruhigen Zeiten wie jetzt empfiehlt sich vor allem der Abschluss eines Sparplans (siehe S. 28).

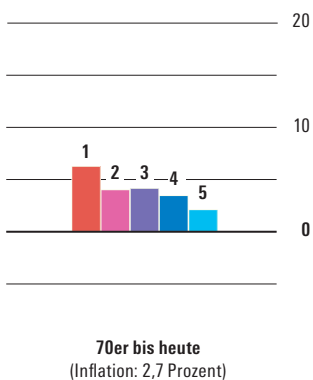
Auch Zinspapiere können schützen

Unsere Langfristanalyse (Grafik links) zeigt: Der Weltaktienindex MSCI World bot den besten Schutz vor Inflation, der Dax liegt leicht hinter Gold. Nur in den 70er- und den Nullerjahren haben Anleger mit Aktien real Geld verloren. Aber auch Gold hatte eine Schwächephase. Was viele erstaunen dürfte: Sogar Anleihen können vor Inflation schützen – allerdings nur, wenn es Zinsen gibt. ■

Inflation. Bleiben Sie online über aktuelle Entwicklungen an den Märkten auf dem Laufenden unter: test.de/geld-aktuell

FOTOS: GETTY IMAGES

- 5 Deutsche Staatsanleihen 1-jährig
- 6 Euro-Staatsanleihen
- 7 Euro-Staatsanleihen inflationsgeschützt



Tagesgeld, Festgeld, Rentenfonds Nach Abzug der Inflation im Verlust

Für Zinssparer sieht es zurzeit nicht gut aus. Weder Tages- noch Festgeld bringen auch nur annähernd genügend Erträge, um den Kaufkraftverlust auszugleichen. Beispiel Tagesgeld: Bei Zinsen von knapp über Null ergibt sich ein Realzins – der Zins nach Abzug der Inflation – von rund minus 7 Prozent. Bei Festgeld sieht es kaum besser aus. Bisher konnten wir weder bei Tages- noch bei Festgeld nennenswerte Erhöhungen feststellen. Derzeitige Top-Angebote finden Sie ab Seite 48.

Anders die Zinsen von Anleihen. Sie sind zuletzt gestiegen (siehe obere Grafik). Für Staatsanleihen gemischter Laufzeiten betragen die Endfälligkeitsrenditen 0,83 Prozent, bei Unternehmensanleihen sind es 1,55 Prozent (Stand 31. März 2022). Doch damit liegen auch die Anleihezinsen unter der aktuellen Inflationsrate. Angenommen, es bleibt bei hohen Preissteigerungen, erleiden Anleger auch hier reale Verluste.

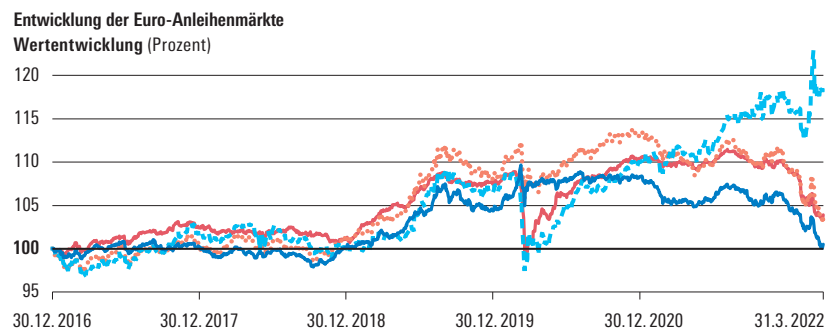
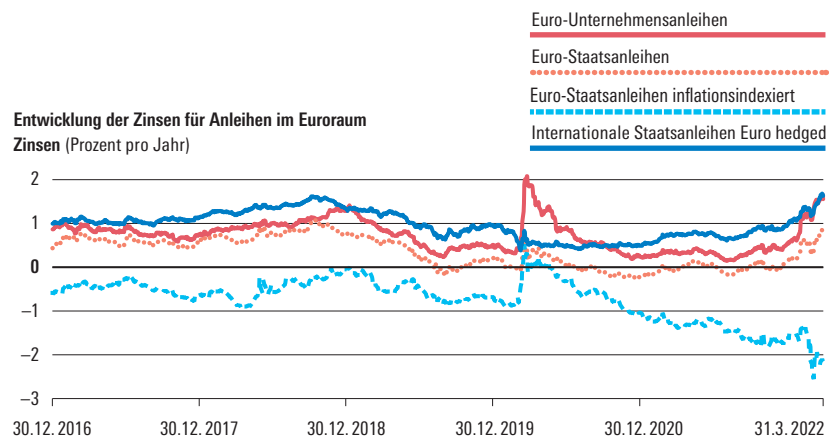
Steigende Zinsen bei Anleihen haben außerdem erst einmal Kursverluste zur Folge (untere Grafik). Investoren kaufen dann lieber neue, besser verzinsten Papiere, die alten schlechter verzinsten verlieren an Wert. Das ist der Grund, weshalb Euro-Rentenfonds derzeit rote Zahlen schreiben. Fonds mit Staatsanleihen liegen über ein Jahr betrachtet mit 6,4 Prozent im Minus (gemessen am Vergleichsindex).

Dieser Mechanismus – steigende Zinsen, fallende Kurse – greift auch bei inflationsgeschützten Anleihen. Wegen der überraschend hohen Inflation haben sie zuletzt aber gut performt: Per Ende März 2022 haben Fonds mit solchen Anleihen eine Jahresrendite von plus 6,5 Prozent erzielt. Bei inflationsindexierten Papieren sind Zinsen und Rückzahlung an die Inflationsrate

gekoppelt. Steigt die Inflation, steigen auch die Zinsen. Und aus beispielsweise 1 000 Euro Rückzahlung werden bei 7 Prozent Inflation 1 070 Euro.

Finanztest-Kommentar. Wer Geld anlegt, braucht einen Sicherheitsbaustein. Trotz Minizinsen bleiben Tages- und Festgeld erste Wahl. Im Falle weiter steigender Zinsen gibt es bei Rentenfonds weitere Verluste (siehe S. 27). Inflationsgeschützte Anleihen können sich lohnen, wenn die Inflation stärker steigt als erwartet. Aufgepasst: Das heißt nicht, dass man mit diesen Anleihen automatisch eine positive Realrendite erzielt. Aktuell sind die Endfälligkeitsrenditen negativ.

Minus 0,8 Prozent. Auch Schuhe sind ein kleines bisschen günstiger geworden. Sportschuhe für Herren kosten ungefähr genauso viel wie vor einem Jahr, Sportschuhe für Damen 2,4 Prozent mehr. Kinderschuhe kosten 4,2 Prozent weniger. Für die Schuhreparatur müssen die Menschen jedoch mehr bezahlen: 5,3 Prozent beträgt die Preissteigerung.



Quellen: Refinitiv, eigene Berechnungen Stand: 31. März 2022

FOTO: GETTY IMAGES / EYEEM

Immobilien

Immobilien sind schon teuer

Immobilien sind die Sachwerte schlechthin. Ob sich ein Immobilieninvestment lohnt, steht jedoch auf einem anderen Blatt.

Erstens: Immobilien sind teuer geworden. Seit 2010 haben sich die Preise von Ein- und Zweifamilienhäusern sowie Wohnungen fast verdoppelt. Wer jetzt noch eine Immobilie als Kapitalanlage kaufen will, sollte darauf achten, dass der Kaufpreis nicht mehr als 30 Jahresmieten beträgt. Für Selbstnutzer stehen oft andere Argumente als die Rendite im Vordergrund.

Zweitens: Die meisten Menschen können ein Haus oder eine Wohnung nicht ohne Kredit bezahlen. Auch der wird teurer. Seit April 2020 haben sich die Zinsen für Finanzierungen mit 15-jähriger Zinsbindung mehr als verdoppelt. Noch sind Baukredite aber günstiger als vor zehn Jahren (siehe S. 66).

Drittens: Wer eine renovierungsbedürftige Immobilie kaufen oder ein neues Haus bauen will, sollte beachten: Auch Baumaterialien sind teurer geworden. Die Preise für Rohbauarbeiten an Wohngebäuden lagen im Februar 2022 bereits um 14,6 Prozent über denen des Vorjahres. Teilweise sind Baustoffe derzeit gar nicht lieferbar. Die Lage hat sich durch den Krieg noch verschärft.

Finanztest-Kommentar. Als alleinige Geldanlage bedeutet eine Immobilie ein hohes Klumpenrisiko. Besser ist, sein Geld breit gestreut anzulegen. Wer nicht sein ganzes Geld in eine Wohnung oder ein Haus stecken will, kann auch offene Immobilienfonds kaufen, die in verschiedene Objekte investieren.

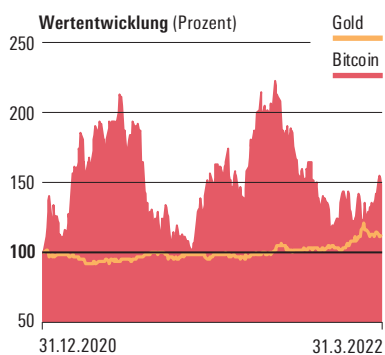
Gold und Bitcoin

Das eine taugt, das andere nicht

Gold ist ein beliebtes Edelmetall, das vor allem als Schmuck, aber auch in der Industrie Verwendung findet. Viele schätzen es als Vermögenswert, weil sie davon ausgehen, dass es auch schwere Krisen übersteht. Wegen des hohen Preises – eine Münze im Gewicht einer Feinunze (31,1 Gramm) kostet zurzeit rund 1 800 Euro – eignet es sich allerdings kaum als Ersatzzahlungsmittel. Weiterer Nachteil: Gold wirft keine laufenden Erträge ab. Mit Ausnahme der 80er und 90er-Jahre hat Gold aber vor Inflation geschützt (siehe Grafik S. 10). Es entfaltet seine Schutzwirkung nicht nur in Form von Münzen oder Barren. Auch Geldanlagen wie Xetra-Gold, Euwax-Gold oder andere ETC (exchange traded commodities) sind geeignet.

Obwohl gerne mit Gold verglichen – Bitcoin ist kein Sachwert. Schutz vor Inflation ist bei stark schwankenden Preisen kaum gegeben.

Finanztest-Kommentar. Gold taugt als Beimischung fürs Depot, mehr als 10 Prozent sollte sein Anteil aber nicht ausmachen. Bitcoin ist reines Spekulationsobjekt.



Quellen: Refinitiv, eigene Berechnungen
Stand: 31. März 2022

Schulden

Reich auf Papier

Ist die Inflation hoch, grämen sich die Vermögenden und freuen sich die Schuldner. Nominal 1 000 Euro sind mit einem Mal real nur noch 930 Euro wert – das gilt sowohl für Guthaben als auch für Kredite. Doch kann man bei Inflation mit Schulden wirklich reich werden?

Sich in Inflationszeiten zu verschulden, kann sinnvoll sein, wenn man für den Kredit etwas kauft, was im Wert steigt. Doch Fakt ist: Wer 10 000 Euro Schulden hat, muss auch 10 000 Euro zurückzahlen, zum Beispiel in monatlichen Raten von 300 Euro. Beträgt das Gehalt 3 000 Euro, geht für die Rate ein Zehntel davon ab. Beim selben Gehalt bleibt auch die Belastung dieselbe. Steigt allerdings das Gehalt, etwa auf 3 300 Euro, dann fallen die Kreditraten weniger stark ins Gewicht.

Ein Trugschluss ist, sich den Kredit mit Realzinsen schönzurechnen. Angenommen, es werden nominal 3 Prozent Zinsen pro Jahr fällig. Nach Abzug von 7 Prozent Inflation wären das real rund minus 4 Prozent. Negative Zinsen – bei Guthaben ein Wertverlust – würden beim Kredit theoretisch das Gegenteil bedeuten. Doch wer sich auf diese Weise real reich rechnet und immer mehr verschuldet, der landet – sofern sein Einkommen nicht steigt – in der realen Welt bald beim Schuldnerberater.